

„Noch entscheidender ... dürfte es für die Zukunft sein, ob es gelingt, das Textcorpus des II. Vaticanums als bleibende Richtschnur zu rezipieren.“ (Peter Hünemann)

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das kirchenpolitisch herausragendste Ereignis dieses Jahres liegt in der Vergangenheit: der 50. Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils. In diesem Datum liegt freilich mehr Bedeutung als der Charme einer runden Zahl, eines halben Jahrhunderts: Das „Historische“ des Konzilsereignisses tritt nun endgültig ins Bewusstsein, die noch lebenden Zeugen und Mitgestalter des Konzils werden immer weniger, vor allem aber steht dessen Zukunft der Rezeption, der Erinnerung, der Relevanz auf dem Spiel. In den nächsten 50 Jahren wird sich die „Hermeneutik des Konzils“ und deren Verbindlichkeit entscheiden. Wird es der katholischen Kirche gelingen, das Konzil weder zu einem toten Wort erstarren zu lassen, noch seinen Geist immer wieder aufs Neue hilflos zu beschwören? Wird es ihr gleichzeitig gelingen, seine Wirkungsgeschichte nicht zu vergessen? Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, tritt möglicherweise das Konzil sogar erst jetzt in seine kritischste Phase.

Das vorliegende dritte Heft der ThPQ im 160. Jahrgang möchte schlaglichtartig eine kleine Bilanz der Wirkung des Zweiten Vaticanums leisten. Im Rahmen des Schwerpunkts „Orte des Konzils heute“ geht es um einen kritischen Blick auf ausgewählte Themen des Konzils. Obwohl wir aus gegebenem Anlass die Artikelanzahl erhöht haben, ist uns die Beschränkung auf eine Auswahl bewusst. Vieles konnten wir nicht aufnehmen. Diesen Makel mussten wir in Kauf nehmen – eine Fachzeitschrift ersetzt eben kein Handbuch oder einen

umfassenden Sammelband. Dennoch hoffen wir, dass mit unserer Auswahl wichtige Brennpunkte des Konzils aufgegriffen, aus dem Blickwinkel der Gegenwart auf neue Weise gesehen und für die Zukunft inspirierend erschlossen worden sind.

Der Kölner Systematiker *Hans-Joachim Höhn* eröffnet das Heft mit jenem Thema, das bis heute sowohl der wichtigste als auch umstrittenste Punkt der Konzilsära ist: das neue Verhältnis der Kirche zur Welt. Gegen eine Entweltlichung und gegen eine konturlose Anpassung plädiert der Autor für die „Resonanzfähigkeit“ der Kirche mit der jeweiligen Zeit: Nur wenn Kirche Zeichen der Nähe Gottes zur Welt und für die Welt ist und bleibt, hat sie einer radikal sich verändernden Kultur noch etwas zu sagen.

Eine zweite spannungsvolle Achse besteht im Verhältnis von Weltkirche und Ortskirche. Der Innsbrucker Pastoraltheologe *Franz Weber* erörtert diese Beziehung aus dem Blickwinkel der Kirchen des Südens, da dort die Rollen-Frage der Ortskirche innovativ wie nirgends sonst in Angriff genommen worden ist. Weber macht deutlich, dass die Ortskirche immer auch Kirche vor Ort ist – konkret gelebt und erfahren in den Basisgemeinden und kleinen christlichen Gemeinschaften.

In dieses Themenspektrum fällt auch die Frage nach dem Verhältnis von Volk Gottes und Hierarchie. Der Innsbrucker Dogmatiker *Józef Niewiadomski* erinnert in seinem Aufsatz zunächst daran, dass das Konzil die Beziehung von Papst und Bi-

schofskollegium, von gemeinsamem und geweihtem Priestertum neu bestimmt und somit beide Pole ineinander „verwickelt“ hat. Diese „verwickelte Hierarchie“ – Volk und Hierarchie sind immer jeweils zusammenzudenken – sollte der Welt heute ein Modell geben, wie Gemeinschaft jenseits von hierarchischer Entmündigung und beziehungslosem Individualismus organisiert werden könnte.

Die Liturgiereform war zweifelsohne die weltweit unmittelbar konkreteste Auswirkung des Konzils. Der Grazer Liturgiewissenschaftler *Basilius J. Groen* blickt differenziert auf die liturgischen Aufbrüche und die rituellen Veränderungen. Dass es unübersehbare Krisenphänomene gibt, ist kein Grund für Ängstlichkeit und Rückzug.

Nach diesen zentralen Aspekten folgen vier Themen, die das Konzil zwar wahrgenommen hat, deren Entwicklung und Relevanz aber noch nicht im vollen Umfang erkannt worden und so erst nach dem Konzil zu „Orten“ geworden sind: die Medien und die Frage der Weltreligionen. Mehr noch: Das Konzil erkannte entscheidende Orte noch gar nicht als eigene „loci theologici“, z. B. die Rolle der Frauen und der Jugend. *Thomas H. Böhm* führt die Entwicklung des Verständnisses der Katholischen Kirche zu den Medien vor Augen, *Andreas Renz* analysiert anhand der Verhältnisbestimmungen der katholischen

Kirche zu Judentum, Islam und den asiatischen Religionen den aktuellen Stand dieser Beziehungen. *Margit Eckholt* fordert eine große Relektüre des Konzils aus der Perspektive der Frauenfrage, und *Teresa Kaineder* skizziert das Verhältnis der heutigen Jugend zu Kirche und Konzil.

Zwei Abhandlungen am Schluss des Beitragteils ergänzen den Themenschwerpunkt um andere aktuelle Aspekte: Der Wiener Kirchenrechtler *Bruno Primetshofer* fragt kritisch und mit pastoraler Klugheit nach Umfang und Grenzen der Unauflöslichkeit der Ehe, und der Judaist *Johann Maier* gibt einen interessanten Einblick in die aktuellen Strömungen des Judentums.

Geschätzte Leserinnen und Leser: Was wir erinnern, ist entscheidend für unsere Gegenwart und Zukunft. Es gibt keine interessenfreie Rezeption, weshalb es wichtig ist, so genau wie möglich die Ereignisse der Vergangenheit zu erforschen. Für das Zweite Vatikanum heißt das, hinter und in den Dokumenten das „Ereignis Konzil“ wiederzuentdecken. Dann wird sichtbar, dass trotz aller Probleme, Abbrüche und Rückfälle das Konzil und sein Geist noch lange nicht am Ende sind.

Ich wünsche Ihnen eine erholsame und erfrischende Ferien- und Urlaubszeit.

Im Namen der Redaktion
Franz Gruber

Einem Teil dieser Ausgabe liegen Prospekte der Verlage Echter sowie Friedrich Pustet bei. Wir bitten um Beachtung.

Redaktion:

Chefredakteur: Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Gruber; *Redaktionsleiter:* Mag. theol. Bernhard Kagerer; *Redakteure:* Univ.-Ass. Dr. theol. Christoph Freiling, Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Hubmann; Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Ilse Kögler; Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Hildegard Wustmans.
